



## Burg Carcassonne - Ritter, Retter, Reisende in reicher Romantik

**„Mon Dieu ! mon Dieu ! pardonnez-moi  
Si ma prière vous offense ;  
On voit toujours plus haut que soi,  
En vieillesse comme en enfance.  
Ma femme, avec mon fils Aignan,  
A voyagé jusqu'à Narbonne ;  
Mon filleul a vu Perpignan,  
Et je n'ai pas vu Carcassonne !“**

**Ainsi chantait, près de Limoux,  
Un paysan courbé par l'âge.  
Je lui dis : „Ami, levez-vous ;  
Nous allons faire le voyage.“  
Nous partîmes le lendemain ;  
Mais (que le bon Dieu lui pardonne !)  
Il mourut à moitié chemin :  
Il n'a jamais vu Carcassonne !**

George Brassens - Aus dem Chanson „Carcassonne“

Auch 2016 werden wir von unseren diversen Reisen durch Europa in newsletters berichten, dabei wollen wir uns wie auch schon in den vergangenen Reisebeschreibungen oder in den Reflexionen über das Reisen kritisch mit den von uns angeschnittenen Themen auseinandersetzen. Es geht uns nicht darum, lediglich ausführliche Beschreibungen von



Ort, Kunst, Kultur und Geschichte darzustellen, sondern um den Wert des Reisens als Kennenlernen anderer Kulturkreise und die kritische Beurteilung aktueller Wahrnehmungsprozesse während einer

Reise, die zunächst subjektiv zu bewerten sind, aber dadurch erst zu einer kontroversen Debatte führen können. Baedeker, Dumont und ähnliche Reisebücher oder -führer füllen die Regale der Buchhandlungen und die überregionalen Tages- und Wochenzeitungen bieten immer wieder eigene Reiseseiten an. Dabei handelt es sich immer um Beschreibungen aus zweiter Hand und von Menschen, die möglicherweise nur im Auftrag der Zeitung oder aber aus gewissen Lobbyinteressen der Touristikbranche geschrieben werden. Wir sind unabhängig und bieten unsere newsletter als Entscheidungshilfe für die Reisen an, die wir mit unserem Verein arrangieren oder für Reisen, die Sie aus eigener Initiative zu irgendeinem Zeitpunkt durchführen wollen.

Auf meiner großen revolutionsromantischen Reise nach Portugal 1975 erlebte ich zum ersten Mal den Zauber und das einzigartige Flair der Stadt an der

Aude. Allerdings auf meine Art des jungen Reisenden „with no particular place to go“. Eine gute Freundin, die in Berlin studierte und aus Carcassonne stammte, hatte uns eingeladen, mal vorbei zuschau-



en und wir blieben zwei Tage, allerdings muss ich gestehen, dass mich damals die riesige Burganlage am wenigsten interessiert hat, denn wir, vier Jungs der 70er Bohème mit politisch verkörperten Anspruchsdenken, diskutierten, tanzten und vergnügten uns mit Hilfe der ausgesprochen guten Corbieres-Weine, spielten Boules und amüsierten uns in jeder erdenklich schönen Weise, nur nicht in irgendeiner Weise kulturbeflissen. In jenen Tagen kann ich mir das nicht als Fehler ankreiden, denn allein die Freiheit und Sehnsucht verheißenden Namen des Südens wie Provence, Camargue, Arles, Sète, Montpellier, Toulouse und in der weiteren Reise die Aussicht auf San Sebastian, Madrid, Salamanca, Coimbra und Lisboa erfüllten unsere Wünsche wie das Licht und die Lebensart, das Savoir Vivre und Tage voll unbeschwerter Nichtstun reichten voll und ganz aus.

In den 90er Jahren habe ich erneut einen Abstecher in die Stadt gemacht, Osterferien mit den Kindern in den Bergen des Corbières: eisiger Tramontane und die Fahrt nach Carcassonne, ewiges Suchen nach einem Parkplatz, auf den langgestreckten Hügel mit den wehrhaften Mauern und trotzig Türmen steigen und alles wimmelte voller Touristen, die die ersten warmen Tage auskosteten oder die das Osterfest vielleicht einfach nur hinter sich bringen wollten. Allein der Weg durch das große Stadttor und die links und rechts lauernenden Souvenirläden mit Körben und Kisten voller Plastikschwerter, Prinzessinnenkostüme, kitschiger Postkarten in allen Größen, mit Burgmotiven bemaltes Porzellan und Steingut, Miniaturmodelle der gesamten Anlage aus billiger Metalllegierung oder aus Plastik und anderen sogenannten Mitbringsele, die eigentlich

meiner Ansicht nach den ohnehin schon schmalen und winkligen Weg zum Chateau lediglich zu einem überlaufenen und ärgerlichen Slalom werden ließen. Zitat aus der offiziellen Touristikbroschüre: *Carcassonne ist ein wenig wie eine Zeitmaschine. Eine Maschine jedoch, die fest im 21. Jahrhundert verankert ist. Die Restaurants auf dem Platz sind voll besetzt. Auf der Karte steht Cassoulet. Im Schatten der Kathedrale spielt ein Violonist wunderbaren Sinti-Jazz. Während des ganzen Sommers präsentieren sich die Stars des französischen Chansons vor der einzigartigen Kulisse des Schlosses. Mit Einbruch der Nacht erstrahlt die Stadt in Tausenden von Lichtern. Kein Wunder also, dass Carcassonne, das zu einer modernen Ikone geworden ist, jedes Jahr mehr als zwei Millionen Besucher anzieht.*

Meine früheren Erinnerungen haben sich Ende letzten Jahres zwischen Weihnachten und Neujahr nicht bestätigt, wir fuhren früh von unserem Feriendomizil am Fuße des Pic de Canigou los und waren

dert wurde die Burg von den Sarazenen erobert und einige Jahre gehalten bis es den Franken zu bunt wurde und sie in einer langjährigen Belagerung die Stadt zurück erobern wollten. Eine volkstümlichere Erklärung, die aber Legende ist, sagt Folgendes: Durch die Einkesselung der fränkischen Truppen forderten Hunger und Durst erste Opfer. Die Herrscherin, Dame Carcas, ersann eine psychologische List und ließ ein Ferkel mästen, und als es als Schwein fett genug war, sandte sie es den Belagerern, die wiederum, selbst am Rande der Erschöpfung angekommen, beim Anblick des wohlgenährten Tieres annahmen, dass in der Burg wohl noch ausreichend Nahrung vorhanden sei, wenn ihnen quasi demonstriert wurde, wie lange man noch standhalten könne. Sie brachen ihre Zelte ab, zogen die Truppen samt Kriegsgerät ab und überließen die Stadt sich selbst. Begeistert über die Wirkung der List, befahl Madame Carcas, die Burgglocken zu läuten. Madame Carcas sonne (Madame Carcas läutet: Carcas-sonne). **(So steht es in**



schon gegen 9:45 Uhr auf einem sehr überschaubaren leeren Parkplatz unmittelbar am großen Haupttor (Osttor, Porte Narbonsis) angekommen. Von dort sind es vielleicht 200 Meter und man durchschreitet das uneinnehmbar scheinende, klotzig gemauerte Bollwerk, welches einst gegen Vandalen, Raubritter und feindliche Mächte aus allen Himmelsrichtungen und jeglicher Eroberungslust seit dem 3./4./5. Jhd. (je nach Forschung oder Geschichtsschreibung) nach und nach zu dieser monumentalen Festungsanlage errichtet wurde.

Aber woher oder wie entstand der Name Carcassonne, den man zunächst nach eigenem Gutdünken nicht einzuordnen weiß? Im 8. Jahrhun-

**Wikipedia, die inzwischen sehr umstrittene website, weil der Wahrheitsgehalt der scheinbar wissenschaftlich eruierten Art vieler Artikel als sehr schludrig zu bewerten ist).** In einem von der Edition OUEST-FRANCE herausgegebenen Führer war Dame Carcas eine sarazenische und moslemische Prinzessin (Schwein?) und der Führer der Belagerer war kein anderer als der große Karl selber. Seriösere Historiker behaupten wiederum höchst wissenschaftlich, dass die Ansiedlung unter den Römern im Gebiet der Volcae Tectosages lag (Volcae vom germanischen Volken-Volker, von den Römern benutzte Bezeichnung für alle keltischen oder germanischen Volksgruppen). Der Stamm der



Tektosagen lebte zwischen der Garonne und rund um Tolosa (Toulouse) und Carcas(s)o. Carcaso war ein Teil der Provinz Gallia Narbonensis. Caesar war natürlich auch da und so wurde es Colonia Iulia Carcaso getauft. Theoderich II. kam auch vorbei und ein gewisser Rekkared I. schlug 589 n. Chr. die Franken. Die Westgoten machten es sich bis 725 in der schönen Gegend gemütlich, bis sie von den aus Spanien kommenden Sarazenen geschlagen wurden. 759 n. Chr. vertrieb Pippin der Jüngere die Eindringlinge und schickte sie nach Spanien zurück.

Wahrscheinlich ist letztere Darstellung plausibler und geschichtlich verifizierter, mir gefällt aber erstere Geschichte wegen der von Humor geprägten Dramatik viel besser. Eine weitere Variante der Geschichte der Namensgebung wird durch einen einzigen Einwohner des frühromischen Carcaso gestützt. Caius Sohn Caius Julius Niger vom Stamm der Voltinier wurde in Carcaso begraben, als Beweis dient ein Grabstein, der im Lapidarium des Schlosses gefunden wurde und als Kopie im

Vicomte sorgte dafür, dass die Menschen in und um die Festungsanlage zufrieden und ohne materielle Befürchtungen leben konnten: Im Schloss wurden rauschende Feste gefeiert. Das sprach sich im ganzen Land herum und die Troubadoure und Gaukler gingen ein und aus. Trencavel sorgte auch für eine lebhaft intellektuelle und musische Förderung mit dem Anspruch, Debatten und philosophische wie theologische Auseinandersetzungen auf friedlicher Ebene zu führen. Er wusste, dass eine religiöse Unterdrückung der unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse nur zu weiteren gewaltsamen Spannungen führen würde und tolerierte die „abtrünnigen und sektiererischen“ Katharer, was ihm letztendlich den Kopf kosten sollte. Nach dem von Papst Innozenz ausgerufenen Kreuzzug gegen die Katharer wurde Trencavel nach der Niederlage in einem der Türme der Stadtbefestigungen eingekerkert, wo er kurz darauf verstarb.

Während des 12. Jahrhunderts verbreitete sich die

hat, kennt die berühmten letzten Rückzugsorte der Katharer wie die Burgen Peyrepertus, Queribus, Montsegur oder Puilaurens, die wie steinerne



Kronen auf schmalen und steilen Bergrücken errichtet wurden)

Papst Innozenz III., der als unerbittlicher Gegner der Häresie und bekannter religiöser Fanatiker galt, rief im Jahre 1208 zum Albigenserkreuzzug auf, in dessen Zuge sich der Graf von Toulouse Raimund VI. dem Heer der nordfranzösischer Ritter mit Simon IV. de Montfort an deren Spitze, unterwarf. Die vereinigten Truppen überfielen die Besitzungen des Vizegrafen von Carcaso und Béziers. Carcasos wehrhafte Mauern wurde binnen zweier Monate (wahrscheinlich durch Verrat, andere Version: wegen Wassermangels) eingenommen. Die Bevölkerung wurde ermordet oder verschleppt. Der Stadt Béziers erging es noch schlechter, denn die Menschen wurden im wahrsten Sinne des Wortes massakriert. „Tötet sie, Gott wird die Seinen schon erkennen“ – Arnaud Amaury: Abt und päpstlicher Legat, bei der Einnahme von Béziers.



Mainzer Museum aufbewahrt wird. In Wahrheit hieß der sarazenische Eroberer der Stadt Anbasa Ibn Suhaym al Kalbi, kurz Ambisa genannt. In der Altstadt kasernierte er ein arabisches Regiment, die von da an Karkashuna hieß.

Als im 11. Jahrhundert Roger-Raymond Trencavel zum Vicomte ausgerufen wurde, übernahm er eine wohlhabende und blühende Stadt. Da der Zahn der Zeit mit allen Irrungen und Wirren nicht spurlos an der Stadt vorbeigegangen war, befahl er, dass bauliche Erneuerungen und die Reparatur der alten Substanz vorgenommen wurden. Der Reichtum und die Weitsicht des außergewöhnlich beliebten

katharische Lehre der Albigenser (nach der Stadt Albi im Capitale des Department Tarn ca. 80 km nordöstlich von Toulouse gelegen), eine in den Augen der vatikanischen Herrscher sektiererische Abspaltung der reinen katholischen Lehre, die demzufolge als Häresie gegeißelt wurde. Über die Grafschaften von Toulouse bis Carcaso, wie allen anderen kleineren Gemeinden wurde der Bann verhängt. Die Verfolgung der Katharer nahm ihren Anfang und viele flüchteten in die bewehrten Orte, Burgen oder Schlösser wie Carcaso oder Limoux. (Wer die Departements des Roussillon schon einmal mit geschichtlichem Interesse durchstreift



Laut schriftlicher Aussage wurden 7.000 geflüchtete Menschen in einer Kirche samt dem Gotteshaus verbrannt, insgesamt nimmt man an, dass mehr als 20.000 Personen ermordet wurden.



Der Genozid an den Katharern, anders kann man diese mörderische Unterwerfung der gesamten Region um Toulouse, Carcassonne und Beziers nicht nennen, hatte zur Folge, dass Frankreich in eine geopolitische Neuordnung geführt wurde. Zunächst hatten die barbarischen Unterwerfungen durch die Kreuzritter viele derjenigen Adligen aus der Region, die sich lange loyal zum Vatikan verhalten hatten, wieder umgestimmt. Raimund VI. von

unter Kuratel stehenden Adligen zwar einige Sonderrechte zu, aber eine Jahrhunderte alte eigenständige Kultur wurde nun von den Königen von Frankreich übernommen und in deren Sinne bis in die Neuzeit ausgehöhlt. Dieser bedeutende kulturelle Gegensatz zwischen dem Norden und dem Süden hat Frankreich bis heute in besonderem Maße geprägt. An dieser Zeitspanne von ca. 50 Jahren kann man erkennen, wie schnell und unter welchen drama-

spatenförmigen Schießscharten, Barbakanen (runde oder halbrunde, nach innen geöffnete Befestigungen) und einigen Türmen, darunter dem Vade-Turm. Der Angreifer, dem es mit Glück gelungen sein sollte, dieses erste Hindernis zu überwinden, war noch lange nicht am Ziel. Von rückwärts wurde er von den Bogenschützen angegriffen, die in den Barbakanen und zum Zwinger hin offenen Türmen bereit standen. Vom Turm „Tour du Grand Burlat“ an der südwestlichen Ecke der Mauer betrachtet, kann man sich gut vorstellen, welche effiziente Verteidigung mit dieser Bauweise möglich war.



Toulouse wurde deswegen exkommuniziert. Daraufhin solidarisierten sich einige der schon geschlagenen Städte und riefen zum Widerstand auf. König Ludwig VIII von Frankreich ging es letztendlich um die Einverleibung Okzitaniens in sein Reich und das erreichte er einerseits durch glückliche Umstände, die in den Wirren des Albigenserkreuzzuges das Pendel zu seinen Gunsten ausschlagen ließ. Die Zermürbung und Demoralisierung der dort ansässigen Bevölkerung wie des Adels gab dem im Prinzip wirtschaftlich blühenden Landstrich den Rest. Im 13. Jahrhundert befand sich in der Festungsstadt die Oberhoheit der Inquisition in Süd-Frankreich, deren theologische Meinungsführer oder Entscheider aus den Reihen der Dominikanermönche stammten. Aber die Inquisition ist ein eigenes Kapitel, wenn man sich gründlich mit dem Mittelalter auseinandersetzt. Nur so viel sei dazu zu sagen, dass die Auswüchse dieses theologischen Terrors in Carcassonne vergleichsweise „harmlos“ verliefen. Nach der Beendigung aller kriegerischen Auseinandersetzungen folgte die Eingliederung in das Königreich Frankreich. Paris gestand den quasi-

tischen Umständen im Mittelalter das Leben der Menschen permanent durcheinandergewirbelt wurde und dass die Folgen, vor allem in territorialer und religiöser Hinsicht, bis heute in unseren europäischen Strukturen zu spüren sind. Wie werden unsere Nachkommen in 100 Jahren das desaströs gewalttätige 20. Jahrhundert und die Zeit nach dem 2. Weltkrieg bis heute beurteilen und an welchen und wie vielen Folgen werden sie dereinst langfristig zu knabbern haben.

Das Schicksal von Carcassonne nahm mit dem Beginn der Kreuzzüge zu ihrer Niederschlagung eine dramatische Wende. Um den strategischen Platz uneinnehmbar zu machen, ließ der heilige Ludwig (König Ludwig IX) eine zweite Stadtmauer errichten, mit einer eingeebneten Passage zwischen den Stadtmauern, die „Lice“ (Zwinger) genannt wird. Außerhalb des Mauerrings auf der anderen Seite des Flusses wurde eine Stadt erbaut. Der äußere Mauerring ist wegen seiner zahlreichen Verteidigungsvorrichtungen schwierig zu überwinden. Er besteht aus mit Zinnen versehenen Wehrgängen mit

Der innere Schutzring besteht aus einem mehr als einen Kilometer langen Mauerring, der stellenweise gallo-römische Bauelemente aufweist, die an dem von in kleineren Steinen eingefassten Ziegelstützwerk zu erkennen sind. Höher als der erste Mauerring, verfügt er über imposante Türme wie die Tour Trésau, die Tour du Moulin und die Zwillingstürme des Stadttors Porte Narbonnaise, die durch ihren spornförmigen Vorsprung auffallen. Sie bildeten das Haupteingangstor zur Stadt. Der Eingang ist durch eine Kette und ein mit Fallgittern versehenes Gewölbe geschützt. Oberhalb des Gewölbes befindet sich eine „Pechnase“, von der dem Angreifer, der es bis hierhin geschafft hatte, alle möglichen Materialien auf den Kopf geworfen wurden.

Philipp der Kühne (III) und Philipp der Schöne (IV) bauten die Altstadt zwischen 1270 und 1285 zu einer uneinnehmbaren Festung aus, alles was der



Besucher heute bei einem Rundgang sehen kann, beruht auf diesen Baumaßnahmen des Mittelalters, allerdings muss dazu gesagt werden, dass die Stadt nach dem 100-jährigen Krieg und bis zum 19. Jahrhundert mehr und mehr verfiel. Erst die Anstrengungen des obersten französischen Denkmalschützers („Inspecteur des monuments historiques de

France“) Prosper Merimée und dem Kunsthistoriker und Architekten Eugène Viollet-le-Duc nach 1844 sorgten in einer unnachahmlichen Anstrengung, dass



die gesamte Festungsanlage restauriert oder nach alten Plänen, sofern diese nicht vorhanden waren, nach eigenem Gusto wieder in alter Pracht entstehen konnten. Diesem besonderen Kapitel widme ich am Ende des Artikels eine besondere Aufmerksamkeit

Im 12. bis 13. Jahrhundert entstand eine neues Siedlungsgebiet außerhalb der auf dem flachen Hügel thronenden Burg- und Wehranlage, die daraufhin als die „Unterstadt von Carcassonne“ bezeichnet werden kann. Als 1247 die Zerstörungen der kriegerischen Auseinandersetzungen fast das ganze Land betroffen hatten und inzwischen Ruhe eingekehrt war, wurden außerhalb der Festungsstadt Siedlungen vorgenommen. Einige unmittelbar unterhalb der Burgmauern bis zum rechten Ufer des Flusses Aude, ab ca. 1260 auf der gegenüber liegenden Seite.

Die Aude, die auch dem aktuellen Departement den Namen gibt, fließt in einem großen Bogen nordöstlich an den Mauern der alten Burganlage vorbei und eine alte römische Brückenkonstruktion, die im Laufe der Zeit mehrfach zerstört wurde, aber in dieser Baukonstruktion zwischen 1315 und 1320 entstanden sein muss, verbindet das Herz der neuen Stadt Carcassonne mit der monumentalen Zitadelle



nebst Schloss und Kathedrale St. Nazaire.

Wie bei vielen Stadtgründungen dieser Zeit diente

ein einfacher Plan, auf dem Papier entstanden, als Vorlage für die Ordnung zwischen Wohngebieten und Straßen der Unterstadt: das Schachbrettmuster. In der Mitte liegt der heutige Platz Carnot und darum herum gliedern sich die beiden Stadtteile Saint-Vincent und Saint-Michel. Hier entstand eine lebhaftige Manufaktur der Tuchherstellung, die bis ins 19. und 20. Jahrhundert die Wirtschaft Carcassonnes prägen sollte. Die Wollverarbeitung wurde zur wirtschaftlichen Hauptaktivität der Stadt und Tuche aus Carcassonne wurden über die Grenzen des Landes ausgeführt. Allerdings sorgte der Fluss Aude immer wieder durch Überschwemmungen für Ungemach durch Zerstörungen. Epidemien wie die Pest nach dem großen Hochwasser 1377 dezimierten die Bevölkerung. Nach dem Überfall des Schwarzen Prinzen (König Edward III von England im Jahre 1355) und einer erneuten Totalzerstörung, besannen sich die Adligen und Notablen, eine wehrhafte Mauer um die Stadt zu ziehen. Teile davon sind heute noch zu sehen und zu besichtigen. Die Stadt wuchs und mit ihr die Tuchweberei. Allerdings verlor die Festung an strategischer

Carcassonne reich. In dieser Zeit entstanden viele heute noch erhaltene oder restaurierte Stadtpalais, wie beispielsweise der bischöfliche Sitz, der Neptunbrunnen auf dem Platz Carnot und der Triumphbogen am Südeingang der Stadt. Das 18. Jahrhundert gilt als Blütezeit der Stadt, allerdings warnten schon in dieser Zeit weitsichtige Ökonomen und Wirtschaftsunternehmer vor der Gefahr einer monoindustriellen Entwicklung durch die Tuchfabrikation und den Mangel nicht geförderter Wirtschaftszweige. Mit der Machtübernahme durch Napoleon und den darauf folgenden Europa durchziehenden, überall Zerstörung verbreitenden Kriegen, läutete indes den Untergang der wirtschaftlichen Zugkraft der Textilwirtschaft und damit auch der Stadt ein. Stoffe aus England konnten auf dem Weltmarkt günstiger, in größeren Mengen und schneller hergestellt werden. Die Stadt zerfiel, die Bevölkerung verarmte, es ging schließlich soweit, dass die Festung als Steinbruch-Reservoir missbraucht wurde, wie wir es schon in Cluny erlebt haben. 1850 erging sogar ein Erlass, die gesamte Befestigungsanlage abzureißen. Eugène Viollet-le-Duc, der seit 1844 an der Restau-



Bedeutung, da der nächst liegende oder gar gefährlich werdende Gegner, die Spanier, jenseits der Pyrenäen lebten.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurde Carcassonne zum wichtigsten Textilmanufakturzentrum des französischen Königreiches. Arthur Young, der englische Reiseschriftsteller bezeichnete Carcassonne zum Ende des 17. Jahrhunderts als einen der wichtigsten Industrieorte Frankreichs. Die Exporte der Tuchwaren wurden meistens über Marseille abgewickelt und die Tuchweberei machte

rierung der Kirche St.-Nazaire arbeitete, geriet nun in den Mittelpunkt aller Geschehnisse, die mit der baulichen Rettung von Carcassonne einhergehen sollte - bis zur Erklärung als UNESCO Weltkulturerbe 1997. Gemeinsam mit dem Gelehrten Jean-Pierre Cross-Mayrevieille und mit tätiger Unterstützung von Prosper Merimée retteten sie dieses einzigartige bauliche Gesamtkunstwerk aus dem Mittelalter nebst Schloss und Kathedrale.

Im Jahre 1855 konnte man endlich mit den Restaurierungsarbeiten beginnen und diese waren noch



lange nicht vollendet, als Eugène Viollet-le-Duc 1879 starb. Einer seiner Schüler, Émile Boeswillwald, aus Straßbourg gebürtig, und der Architekt Nodet vollendeten die Mammutaufgabe, die der umtriebige Viollet-le-Duc angefangen hatte, der während seiner Dienstzeit nicht nur Carcassonne, sondern auch u.a. Notre Dame de Paris, die Klosterkirche in Vézelay, die Basilika St. Denis, das Rathaus von Narbonne sowie die Stadtmauern von Avignon rettete. Neider aus der Szene der Pariser Kulturpolitiker und historische Besserwisser oder wissenschaftliche Erbsenzähler kritisierten das Werk Viollet-le-Ducs, weil sie bemängelten, er habe historisch nicht naturgetreu oder ästhetisch mangelhaft gearbeitet. Allerdings weiß man heute, dass sein Schaffen durchaus mit den damaligen Kenntnissen und dessen eigenen architektonischen Vorstellungen in Einklang standen.



Die Streitereien um die Authentizität der Restaurierung haben bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts andauert, denn zwischen 1950 und 1960 wurden die Schieferdächer aus der Zeit der römischen Besatzung durch Mönchs- und Nonnenziegel aus Ton ersetzt, auch wenn keiner genau weiß, ob die Türme in jenen Tagen überhaupt über Dächer verfügt haben.

Heute werden Restaurierungsarbeiten nach den



Vorstellungen Viollet-le-Ducs und dessen fertiger Rekonstruktion aus dem 19. Jhd. durchgeführt, lediglich 20 Prozent des Gesamtbauwerks wie

beispielsweise die Verstärkung einiger Gewölbe, Dächer, Dachstühle und Zinnenkränze werden nach



neueren Erkenntnissen bewerkstelligt, allerdings aus rein pragmatischen Gründen, um der Statik des Gesamten genüge zu leisten.

Ein weiteres UNESCO Weltkulturerbe (1996) verleiht Carcassonne eine zusätzliche Attraktion, die allerdings viel kleiner ausfällt als die große Ringburg. Der berühmte Canal du Midi fließt mitten durch Carcassonne und umschließt mit dem Fluss Aude die Innenstadt. Es war schon immer ein Traum des Südens, eine Verbindung zwischen der Atlantikküste und dem Mittelmeer zu schaffen. Schon zu Zeiten Kaiser Augustus war diese Idee zumindest im Gespräch. Leonardo da Vinci beschäftigte sich mit einer theoretischen Planung als Planskizze, aber alle scheiterten an dem Problem, diese neue, künstliche Wasserstraße mit genügend Wasser zu versorgen. Die beiden Flüsse Hers und Fresnel waren nicht schiffbar und konnten auch nicht zu diesem Zweck ausgebaut werden, zudem schien das Problem der großen Höhenunterschiede nicht lösbar, auch weil die Schiffbarmachung bei diesem gewaltigen Bauvorhaben nur durch viele Schleusen zu lösen war. Erst im 17. Jahrhundert gelang es dem Salzsteuer-einnehmer Pierre-Paul Riquet nach jahrelangen Studien und Versuchen einen umsetzbaren Plan zu entwerfen, der die Finanziere in Paris zu überzeugen wusste. 1766 genehmigte Louis XIV den Bau des eigentlich nach ihm zu benennenden Canal Royal.

1767 begannen die Bauarbeiten, die in der ersten und zweiten Phasen 1781 fertiggestellt wurden. Der erste Bauabschnitt führte von Toulouse 52 km lang über Narouze bis Trebes, 1668 erhielt Riquet die Erlaubnis und den Auftrag für einen weiteren Kanalabschnitt von Trèbes bis zum Étang de Thau bei Sète.

1782 wurde der Kanal aber wieder trockengelegt, da einige Abschnitte dermaßen von Überschwemmungen betroffen waren, dass erneute Befestigungs- und Sicherheitsmaßnahmen notwendig waren. Sébastien Vauban, der berühmte Baumeister so vieler Befestigungsanlagen wurde beauftragt, diese Mängel zu beheben. Erst 1810 leitete man den Canal auch durch Carcassonne und bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden immer wieder Erneuerungen oder Verbesserungen vorgenommen. Fertiggestellt war der Kanal 240 km lang, 63 Schleusen zwischen dem Scheitel und dem Étang de Thau waren zu passieren und 189 Höhenmeter zu überwinden.

Unbestritten ist, dass der Canal du Midi dem Süden Frankreichs enorme wirtschaftliche und infrastrukturelle Vorteile verschaffte und die arme Region des Languedoc in die Moderne führte. Die enormen Transportmöglichkeiten auf den Lastkähnen



regte den Handel und die Industrialisierung für das überregionale Wirtschaftswachstum an. Nun ging es schnell und einfach, Waren, Post- und Personentransporte vorzunehmen und die dünn besiedelten Departements an das übrige Land anzuschließen. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts entstand wirkliche Konkurrenz durch die Eisen- und Autobahnen und heute ist der Canal du Midi eine willkommene Touristenattraktion geworden.

**P.S.** Carcassonne ist der Touristenmagnet im okzitanischen Teil des Languedoc und wer die Stadt besuchen will, weil sie eben so einzigartig ist, sollte einige wichtige Empfehlungen beherzigen. In den Sommermonaten ist es angebracht, entweder sehr früh morgens (9:30 Uhr) oder am späten Nachmittag die Festungsstadt zu besichtigen, allerdings ist es abends zwar sehr schön mit dem weiten Blick übers Land und den sich ständig verändernden Farben im sich absenkenden Abendlicht, aber die offizielle Besichtigungstour scheidet dann an den Öffnungszeiten des Zugangsbüros um 18:30 Uhr. Im Frühjahr und im Herbst ist ein Besuch in Carcassonne am schönsten.

Text und Fotos: Wolfgang Neisser, im Dez./Jan. 2016